



Herr Prof. Dr. Müller-Böling bei seiner Grußansprache

Prof. Dr. Detlef Müller-Böling

Rektor der Universität Dortmund

Magnifizenzen, Spektabilitäten, Herr Regierungspräsident,
Herr Oberbürgermeister, Herr Landrat, meine Damen und Herren,
lieber Herr Dr. h.c. Werner Spies,

ich will keine fachliche Laudatio vornehmen – das sei den Zwickauer Fachleuten überlassen. Die Grüße der Universität Dortmund möchte ich überbringen, die Verbundenheit dieser Universität mit der Pädagogischen Hochschule in der Dortmunder Partnerstadt Zwickau möchte ich unterstreichen, und ich will etwas sagen über den Stolz der Mitglieder des Rektorats, dem vorzustehen ich die Ehre habe, über die Auszeichnung, die einem von ihnen hier zuteil wird. Es ist der zweite Ehrendokortitel den wir fünf, die vier Wissenschaftler und der Verwaltungsjurist, unser Kanzler, jetzt in unserer kleinen Schar haben.

Ein Grundprinzip deutscher Universität ist in einem solchen Rektorat verwirklicht: herausragende Wissenschaftler engagieren sich im Wissenschaftsmanagement, befassen sich mit der Verwaltung der Institution, suchen ihr Klima zu erhalten, ihre Entwicklung voranzutreiben, ihre publizistische Darstellung zu gewährleisten. Die Autonomie der öffentlich-rechtlichen Körperschaft ist nur zu wahren, wenn solches Engagement erfolgt, wenn Bindung an selbstgesetzte Ordnungen herrscht, wenn die Institution nicht auf Einzelweisungen der Bürokratie lauert, sondern ihre Prozesse im gesetzlich gegebenen Rahmen selbst verantwortet.

Den neuen Ehrendoktor Werner Spies lernte ich erst vor zwei Jahren kennen – und in der täglichen Mühe der Selbstverwaltung der Institution wurde er mir lieb und vertraut.

Er ist ein Mensch, der seine Lebenserfahrung oft sarkastisch vorträgt. Lebenspessimismus zeigt sich nicht in seiner Ironie, eher Optimismus mit Erfahrung – ein zupackender Optimismus, der sich durch die vielen Zauderer, Bremser, Verhinderer, die es auch bei uns gibt, nicht entmutigen läßt. Er ist Menschenfreund von Natur, und als Pädagoge auch von Beruf – das bestimmt auch sein Handeln als Wissenschaftsmanager und trägt zu seinem Erfolg bei. Diesen Erfolg kann ich aus eigener Anschauung bestätigen. Sein wissenschaftliches Werk kenne ich nur in wenigen Ausschnitten – seine Menschenfreundlichkeit führt dazu, daß er mir nur selten eine seiner Schriften übergibt und auch dann nicht ernsthaft erwartet, daß ich sie von vorn bis hinten lese – aber ich habe nach diesen Proben keinen Zweifel, daß er diese Ehrung auch als Wissenschaftler verdient. Unser Rektorat und viele Kollegen in der Dortmunder Universität freuen sich über diese Ehrung.

Unsere Gesellschaft, meine Damen und Herren, erlebt einen tiefgreifenden Umwandlungsprozeß. Nun ist die Wandlung ein ständiges Geschehen im gesellschaftlichen Gefüge. Aber diese Metamorphosen verlaufen nicht in gleichbleibender Geschwindigkeit, sondern in Schüben, in Sprüngen. Das gilt für soziale, für wirtschaftliche, für technologische Entwicklungen – sie verlaufen krisig, und unvermeidlich sind dabei Probleme und Leid der Menschen. Zwischen der Dortmunder

und der Zwickauer Region sind Vergleichbarkeiten solcher Schübe zu erkennen – der Herr Oberbürgermeister wies bereits darauf hin. Dortmund und die Ruhrregion gingen durch eine schwere Krise. Kohle und Stahl bildeten die wirtschaftliche Grundlage – der Wegfall der Kohleförderung im Dortmunder Raum, die Schrumpfung der Stahlproduktion führten zu hoher Arbeitslosigkeit. Die Umstrukturierung, die Zentrierung auf High-Tech und Dienstleistung hat jahrelange intensivste Bemühung erfordert, ist noch keineswegs abgeschlossen, zeigt immerhin beachtliche Erfolge. Die Erfolge wurden möglich durch entschlossenes Engagement vieler Menschen, welche die Herausforderungen unverzagt annahmen. Im Zuge solcher Entwicklungen veränderte sich das Wertgefüge der Menschen.

Vielleicht darf man sagen, daß ihre Selbständigkeit in den Herausforderungen gewachsen ist – die Bedeutung von Gehorsamkeit, Folgsamkeit verminderte sich – es wuchs die Entschlossenheit, selbst das Leben zu fügen. Zwickau steht am Anfang ähnlicher Prozesse, befindet sich zur Zeit in wirtschaftlich ernster Lage, und die seelischen Probleme der vergangenen Jahrzehnte sind drückend. Vielleicht kann der Blick auf Dortmund ein wenig Ermutigung geben, auch eine Aufforderung zu selbständiger Aktion bedeuten – wir haben in Dortmund unsere Umstrukturierung nicht von Kommandos irgendeiner Regierung erwartet, sondern vor allem auf eigene Kraft gesetzt – in den neuen Bundesländern wächst Widerstand gegen Besserwisser, die aus dem Westen einfliegen eine Entwicklung, so denke ich, die man begrüßen darf.

Die Umstrukturierungen betreffen auch die Institutionen – die Pädagogische Hochschule Zwickau ist davon betroffen. Ihre Gebäude werden künftig die geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Chemnitz-Zwickau beherbergen, die Pädagogische Hochschule wird keine eigenständige Körperschaft mehr sein. Auch das ist eine Parallele zu Dortmund, wo die ehemalige Pädagogische Hochschule und die Universität zu einer Institution zusammengefügt wurden, eine Institution übrigens, in der diese alten Grenzen heute keine Rolle mehr spielen, denn der freundliche gegenseitige Spott der Techniker und Geisteswissenschaftler markiert eine Grenze. Ich wünsche sehr, daß ein solcher Zusammenschluß zu Nutzen beider Institutionen auch hier gelingt. Der Freiraum für die Lehre, der unabdingbar zur akademischen Landschaft gehört, muß dabei nicht gefährdet werden. Das Subsystem, also die einzelne Fakultät, behält in der größeren Institution eine weitgehende Autonomie. So ist es bei uns, so könnte es hier werden. Und es wäre auch hier ein Rektorat denkbar, in dem Menschen aus beiden früheren Institutionen das Geschick der neuen Einheit lenken, in engster Vertrautheit miteinander, völlig ohne nostalgischen Rückblick auf frühere Zustände. Aber es ist mir sehr bewußt, daß dies nicht von heute auf morgen erreichbar ist, und daß man durch eine Periode von Unsicherheit und Zwietracht hindurch muß, eine Periode, die hier schmerzlich verschärft wird dadurch, daß viele Kollegen und Mitarbeiter um ihren Arbeitsplatz bangen müssen.

Sie dürfen sich nicht; entmutigen lassen. Ich bin zwar heute zum ersten Mal hier – aber auch bei einem so kurzen Besuch beeindruckt die Hochschule durch ihren offensichtlich erstklassig laufenden Betrieb, übrigens auch durch ihre ästhetische Leistung, wie sie sich in dem Chor zeigt, den wir gerade die Freude hatten zu hören.

Aus der Tradition dieser Hochschule wird niemand von Ihnen alles wahren wollen, aber was aus dieser Tradition sich lebensfördernd bewährt, muß Platz finden in der neuen Universität.

So wünsche ich der Pädagogischen Hochschule in Zwickau, in welcher Organisationsform auch immer: vivat, crescat, floreat!



Herr Regierungspräsident Altensleben gratuliert